

Bekannt, aber wenig genutzt

Viele pflegende Angehörige kennen die zusätzlichen Unterstützungsangebote der Pflegeversicherung – wenige nehmen sie in Anspruch. Das ergab eine Befragung des Wissenschaftlichen Instituts der AOK (wido) von 1000 pflegenden Angehörigen im Rahmen des Pflege-Reports 2016. In jedem vierten Pflegehaushalt, der weder Pflegedienst noch Tagespflege oder Kurz- und Verhinderungspflege nutzt, werden genau diese Leistungen jedoch benötigt.

WEIL DER GROSSTEIL der pflegenden Angehörigen nicht auf die ihnen zur Verfügung stehenden Hilfestellungen zurückgreift, befasste sich die Studie mit den Personen, die die Angebote nicht nutzen. Die Ergebnisse zeigen, dass in der Wahrnehmung von rund der Hälfte der befragten Nicht-Nutzer die Angebote zu teuer sind. »Für uns ist zwar letztlich nicht bewertbar, ob es sich hier um eine informierte Aussage oder doch eher um ein subjektives Empfinden handelt. Wenn man sich aber vor Augen führt, dass zum Beispiel die Tagespflege als rein zusätzliche Leistung zum Pflegegeld oder auch zu den Pflegesachleistungen durch die Pflegekasse getragen wird, liegt die Vermutung nahe, dass es auch weiterhin diesbezügliche Informationsdefizite gibt«, sagt Antje Schwinger, Forschungsbereichsleiterin Pflege im wido und Mitherausgeberin des Pflege-Reports 2016. Gleiches gelte für die Aspekte wie zum Beispiel, dass es keine passenden Angebote in der Nähe gäbe oder dass die Beantragung der Leistung unklar sei. »Insofern weist die Studie auf Themen hin, die in der Beratung adressiert werden müssen«, sagt Schwinger.

Familiäre Pflege im Vordergrund

In der Befragung wurde auch erhoben, ob die pflegenden Personen schon einmal persönlich über Unterstützungsangebote beraten wurden, sei es durch die Pflegekasse, Beratungsstellen der Kommunen, Kirchen oder der freien Wohlfahrtspflege, durch Pflegedienste oder Ärzte. Das war bei weniger als zwei Drittel der Befragten der Fall (62%). Dabei hatten weitaus mehr Angebots-Nutzer als Nicht-Nutzer Beratung in Anspruch genommen. Über 20% der pflegenden Angehörigen mit Pflegeerfahrung von mehr als fünf Jahren hatten sich noch nicht persönlich beraten lassen.

In der Studie fällt auf: Rund die Hälfte der Nicht-Nutzer

von Unterstützungsangeboten gibt an, dass die gepflegte Person nicht durch Fremde oder mit anderen Fremden betreut werden möchte. In Bezug auf den ambulanten Pflegedienst liegt dieser Wert sogar bei rund 60%. Je älter der pflegende Angehörige, desto häufiger wird diese Aussage getroffen. Das könnte ein Hinweis darauf sein, dass es zwischen den Generationen unterschiedliche Vorstellungen zur Sicherstellung von Pflege gibt.

Antje Schwinger vom wido resümiert: »Die Ergebnisse veranschaulichen, wie stark unser Verständnis von der Ausgestaltung von Pflege vom Pflichtgefühl der Angehörigen gegenüber den zu Pflegenden geprägt ist.« In der Tat äußern die Nicht-Nutzer unter 50 Jahren deutlich seltener ein Problem damit, dass der Pflegebedürftige nicht durch Fremde gepflegt werden möchte. Inwieweit die Nicht-Nutzer von Pflegeleistungen ihre Entscheidung von eigenen Erfahrungen oder Fremdkommunikation beeinflussen lassen, sagt die Studie nicht.

Oft fehlt es an Information

Nutzung von niederschweligen Angeboten

In der Studie wurden auch der Bekanntheitsgrad und die Inanspruchnahme von Betreuungsleistungen erhoben, hierbei aber nicht unterschieden, ob diese durch Pflegedienste oder ehrenamtlich Tätige (z. B. von Kirchen, Vereinen oder der Kommune) erfolgte. Betreuung in dieser allgemeinen Form kennen rund drei von vier Befragten (73%), genutzt werden die Angebote von 18%. Von denen, die zurzeit eine Betreuung nutzen, findet diese in 67% der Fälle bei der gepflegten Person zu Hause statt. Fast jeder zweite pflegende Angehörige (48,3%) stuft die Betreuungsdienste als »eher wichtig« bis »sehr wichtig« ein.

»Zwar dürften gute Beratung und auf den Bedarf zuge-



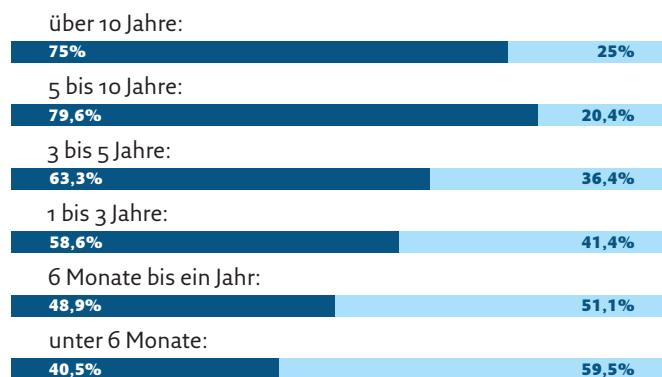
schnittene, niedrighschwellige Angebote die Inanspruchnahme benötigter Unterstützung weiter steigen lassen. Auf der anderen Seite wird das durch unser gesellschaftliches Bild von familiärer Pflege geprägte Pflichtgefühl des Angehörigen fortbestehen. Um Überlastungen der Pflegepersonen abzuwenden, ist die Bedeutung des Versorgungsmix hervorzuheben. Die Einbindung von professioneller und ehrenamtlicher Unterstützung kann hier die Pflegehaushalte entlasten«, so die Einschätzung von Antje Schwinger.

Der wido Pflegereport ist im Internet veröffentlicht unter: www.wido.de/pflege-report.html

Weitere Studien

Es gibt weitere Befragungen zur Bekanntheit von Hilfeleistungen, wie zum Beispiel durch die Techniker Krankenkasse oder die DAK-Gesundheit. Die wido-Befragung hat jedoch zusätzlich den subjektiven Bedarf der pflegenden Angehörigen erhoben. Damit kann bewertet werden, inwiefern die erfragten Bekanntheits- bzw. Inanspruchnahmequoten bedarfsgerecht sind.

Inanspruchnahme von professioneller Beratung nach Pflegedauer:



Martin Dutschek,
Leiter Personalentwicklung beim
MDK Niedersachsen.
martin.dutschek@mdkn.de